

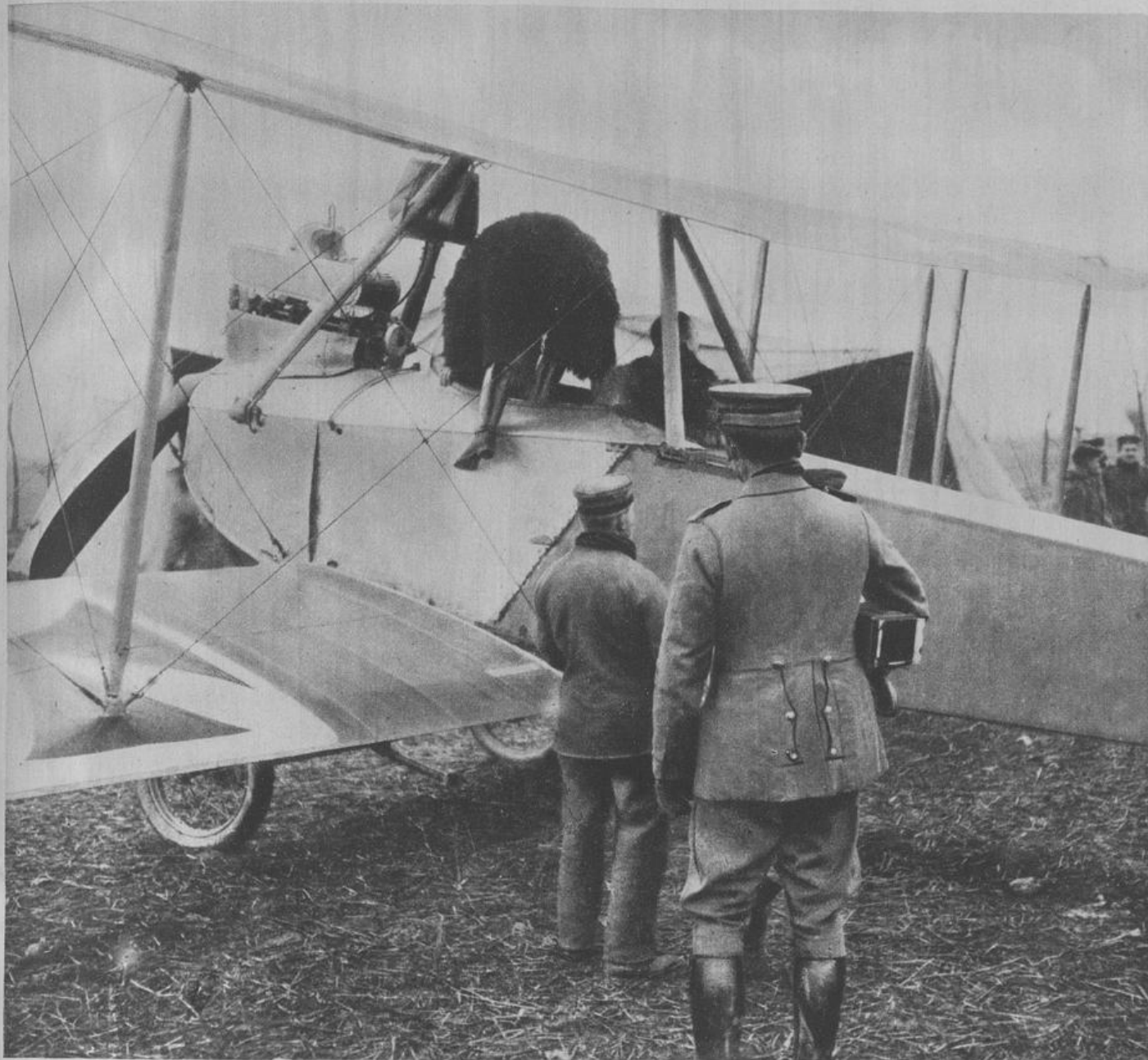
Das Leben im Bild

Kriegsbilder

1915

Nr. 15

Beilage zur Hersforder Zeitung für Stadt u. Land



Eine Fliegerstation im Felde.
Vorbereitungen zu einem Erkundungsfluge. Letzte Prüfung vor dem Ausstieg

Phot. Boedecker

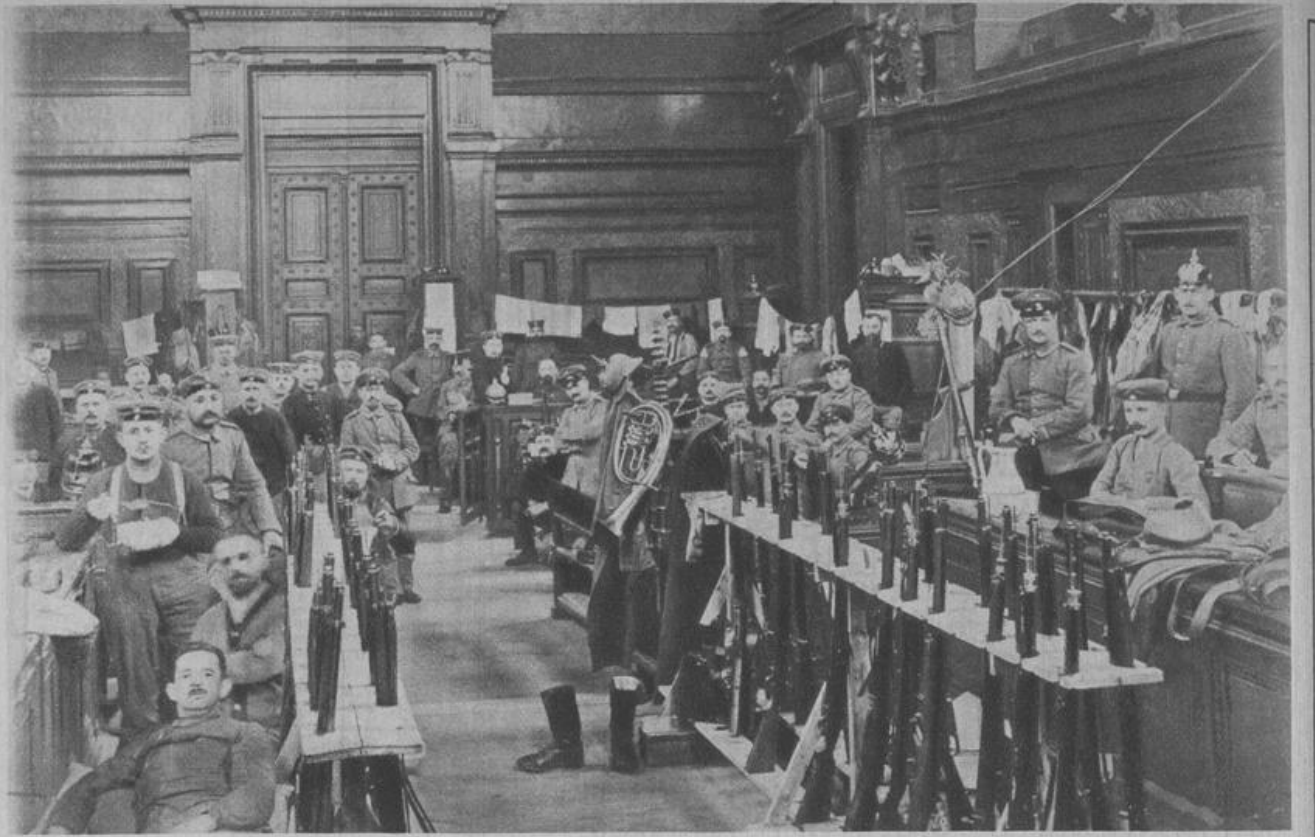
es Brot und
reich erzielt man
Koch, Back-
Ueber 60 000
Ablieferung!
ste von der ersten
schlands.
Leine.

ng.

darf an Summit.
hrzeuge unbedingt
werden, daß eine
fachverständigen
ände wieder zu
ch das Sammeln
ne Knappheit an
deshalb in ähn-
che, eine Samm-
veranstaltet wer-
die freundliche
Schläuche, alte
und dergl. in der
den Vormittags-
Badeanstalt am
en abzugeben.
sprechen, daß das
ebenfalls erfreulich
che war.

ung
ung!

Damen-Moden
Rosenbaum



Deutsches Militär im Schwurgerichtssaal des Brüsseler Justizpalastes

Phot. W.

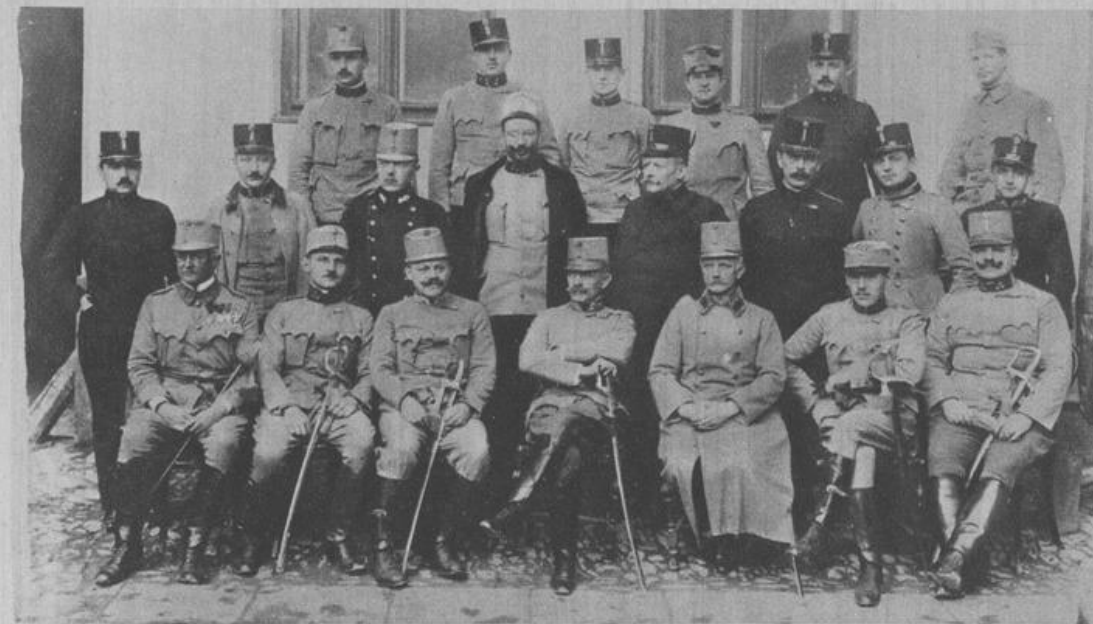
Zum ehrenvollen Fall der Festung Przemyśl



Platzkonzert in Przemyśl während der ersten Belagerung



Beobachtungsfesselballon in Przemyśl vor dem Aufstieg



Die Helden von Przemyśl: Der Kommandant der Festung mit seinem engeren Stabe

Phot. Seebald

Die Nationalfarben unserer Feinde

Es ist gewiß ein merkwürdiger Zufall, daß fünf unserer Feinde: Frankreich, England, Rußland, Serbien und Montenegro dieselben Nationalfarben führen. Nur stets in anderer Zusammenstellung. Die Landesfarben von Frankreich sind blau-weiß-rot, die von England rot-weiß-blau, die von Rußland weiß-blau-rot und von Serbien rot-blau-weiß. Montenegro hat dieselben Farben wie Rußland, also weiß-blau-rot, während unser jüngerer „Freund“, Japan, eine weiße Fahne führt mit einer roten Scheibe in der Mitte. Belgien hat schwarz-gelb-rot.

Die Helden
der Festung
Przemyśl
wurden
gefangen
und
nach
Brüssel
geführt.
Die
Anführer
wurden
in
den
Schwurgerichtssaal
des
Justizpalastes
geführt.
Die
Anführer
wurden
in
den
Schwurgerichtssaal
des
Justizpalastes
geführt.
Die
Anführer
wurden
in
den
Schwurgerichtssaal
des
Justizpalastes
geführt.



Kriegsaffenrevision im Freien

Photothek



Warenkauf bei polnischen Händlerinnen

Photothek



Eine Infanterie-Radfahrroute beschießt, auf ihren Rädern stehend, den Feind über eine Mauer

Photothek

Angriffsweisen in alter und neuer Zeit

Von Dr. Karl Mische

(Zus. d. umstehende Doppelt.)

Vielfach gewechselt hat im Laufe der Jahrtausende die Art und Weise des Krieges. Manches ist ganz und gar abgekommen, manches hat seine Verwendungsart geändert und vieles ist neu erstanden, was es früher nicht gab. Auch die Wertung mancher Waffe hat stark gewechselt. Der menschliche Erfindungsgeist hat Fortschritte gemacht, die Ansichten haben gewechselt, und auch — man möchte es kaum glauben in so ernsten Dingen — die Mode hat ihr Wort dabei gesprochen.

Wo sind die prachtvollen Streitwagen geblieben, mit denen früher die Helden in den Kampf zogen, speergerüstet, mit dem Wagenlenker zur Seite? Sie waren dereinst so ziemlich überall die kämpfende Kavallerie. Geritten wird bei Homer nur einmal, als Notbehelf, nach einem nächtlichen Pferderaub. Aber zu Wagen fochten Achill und Hektor, Diomedes und Aeneas. Auf dem Streitwagen sehen wir in den alten Wandbildern und Steinarbeiten die Könige von Ägypten und Assyrien, stolz und hehr, die Wagen reich verziert, die Räder in kostbarem Geschirr. Im fernen China steht um dieselbe Zeit der Streitwagen an der Spitze allen Kriegsgeschäfts: bepanzert waren dort die Pferde, drei Mann trug der Wagen, in der Mitte stand der Lenker, links der Bogenschütze, rechts der Lanzenwerfer. Es muß ein prachtvolles Schauspiel gewesen sein, wenn zwei Wagen kämpfend aufeinander loskamen, sich dann auswichen und im Vorbeifahren die Lanzen schleuderten, mehr ein Sport als ein Kampf. Und doch war wohl schließlich der Verlust zu groß im Verhältnis zum Aufwand. Am schlimmsten war der Lenker daran, der sich nicht selbst verteidigen konnte und auf den sich natürlich der Angriff des Gegners zuerst richtete. Anstatt der Kämpfer und des Lenkers auf den kostspieligen Wagen, konnten zwei Reiter viel bessere Arbeit leisten.

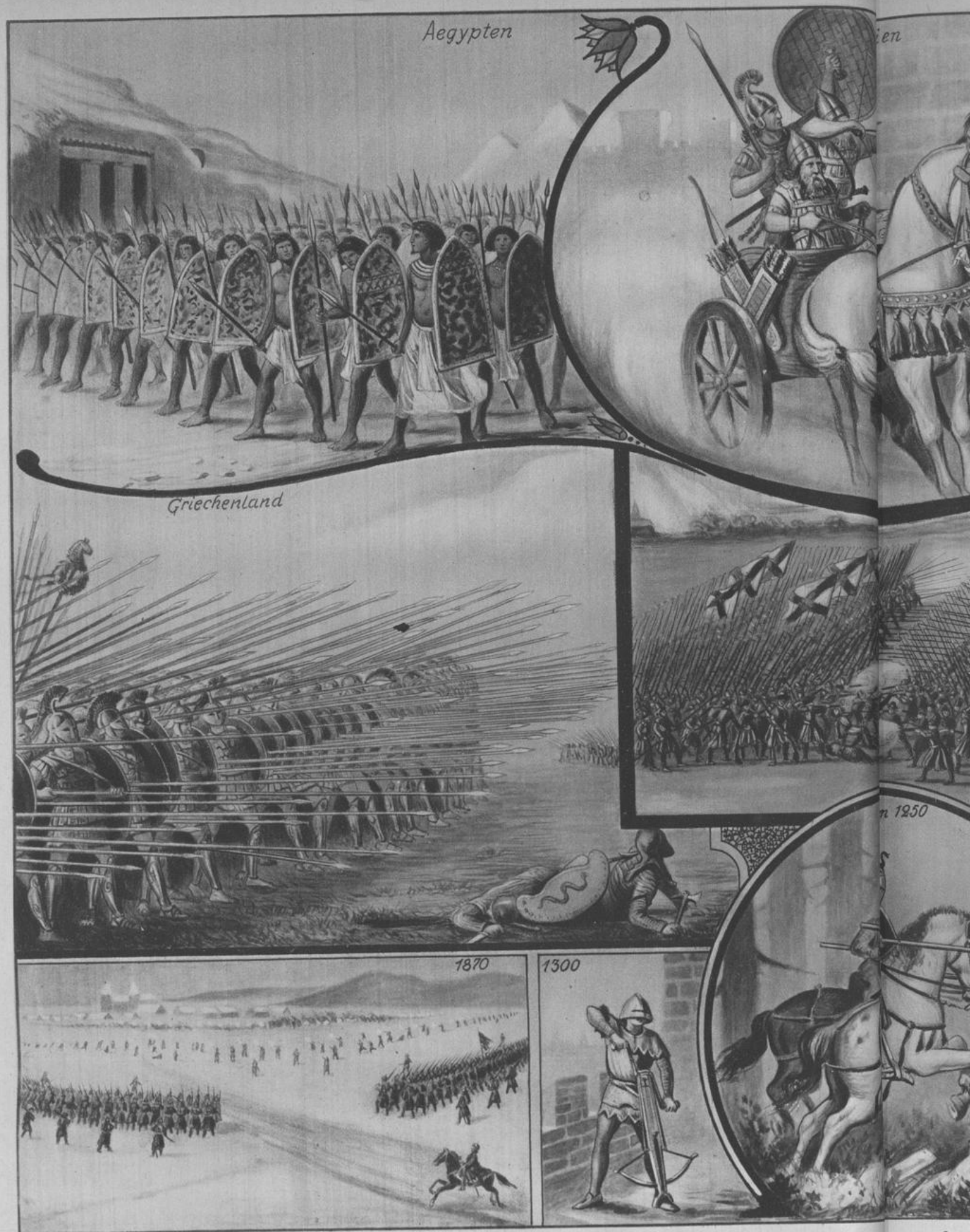
Bei den Persern sehen wir den Streitwagen noch besonders

„vervollkommen“. An den Achsen der Räder waren Gestelle mit scharfen Sichel angebracht, so daß der Wagen, in das feindliche Fußvolk laufend, dieses in Massen dahinnähete. Diese Maschine machte großen Eindruck auf die Phantasie, aber als die Griechen des jüngeren Kyros sie bei Kunaxa praktisch kennen lernten, war es auch schon mit ihrer Gefährlichkeit zu Ende. Die Griechen traten einfach auseinander, die schrecklichen Sichelwagen fuhren hindurch, kein Mann wurde verletzt.

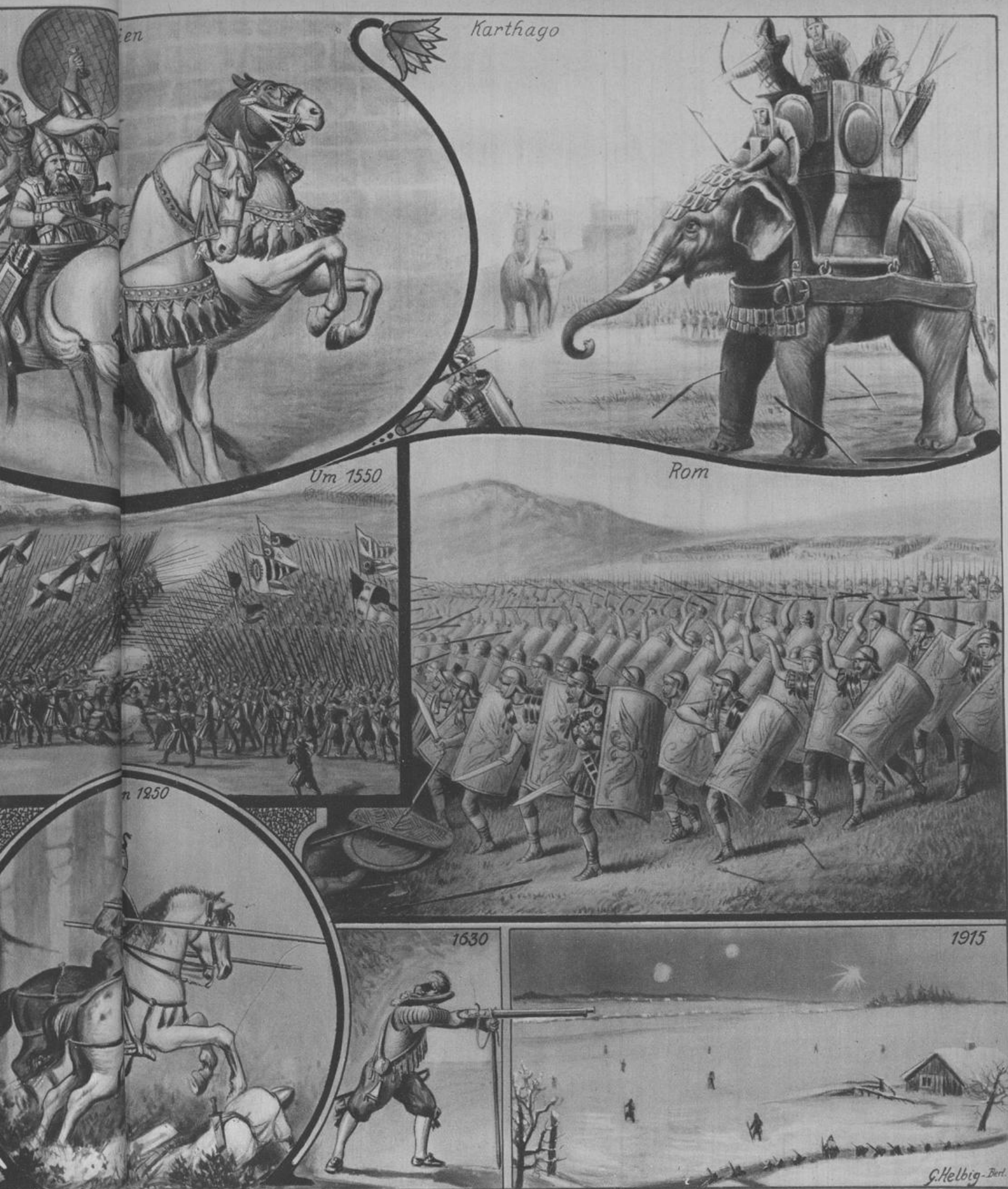
Verschwunden sind auch die Kampfblößen, wie sie der Pharao gegen die Cheta ins Feld führte; und die stolzen Elefanten, Hannibals lebendige Türme, wo sind sie geblieben? Nicht einmal einem indischen Maharadscha würde es heute beikommen, den Elefanten anders denn als Arbeitstier zu verwenden.

Löste sich in der alten Feldzeit die Schlacht in eine Zahl von Einzelduellen auf, so liebte man es doch schon damals, zu Anfang des Treffens die gesamte Macht in Reihe und Glied aufzustellen und anmarschieren zu lassen. Das hatte seine Gründe. Die Masse verteilte sich so besser auf das Schlachtfeld, der Führer konnte sich überzeugen, daß auch alle Mann dem Befehle gefolgt waren, er konnte noch im letzten Augenblicke, wie man es liebte, eine Ansprache halten, und man zeigte dem Feinde seine Macht. Auf das Imponieren, ja, sogar Bluffen, ist es immer sehr angekommen. Im Heere der Portugiesen, die ja wohl auch unsere Feinde sind (falls wir recht berichtet sind), soll es bis vor kurzem ein Kommando gegeben haben: Macht dem Feinde ein grimmiges Gesicht!

Zwischen der Kompaktheit und Geschlossenheit des Truppenkörpers und der leichteren Beweglichkeit des einzelnen Mannes sowie der einzelnen Abteilung hat dann die Wage lange geschwankt, nachdem das persönliche Heldentum einer neueren Kampfform gewichen war und der Mensch in der Truppe mehr als Nummer galt. Die geschlossene Schar hatte zunächst das Übergewicht über den ein-



Angriffsweisen und
 Aegypten: Aegyptisches Fußvolk nach Holzfiguren aus einem Grabe des mittleren Reiches. Assyrien: Nach Reliefdarstellungen. Karthago: Griechenla-
 das Pulum über die Köpfe der ersten beiden Glieder in den Feind; die übrigen Glieder stehen in Bereitschaft, um die vorderen abzulösen. Im 1250. J. 1300: S-
 treiche mit Schützen auf den Flügeln. 1870: Angriff in die mit Schützen



Kriegsweisen und neuer Zeit

Illustrationen. Karthago: Griechische Phalanx. Rom: Römischer Legionärsangriff: 1. und 2. Glied bricht mit dem Schwerte in den Feind, 3. und 4. Glied wirft abzulassen. Um 1250: ehm. 1300: Schütze mit Halskettengarnitur. 1630: Schütze mit auf die Gabel aufgesetzter Muskete. Um 1550: Angriff zweier Gewaltthaufen der Landsknechte. 1870: Angriff in die mit Schützen davor. 1915: Angriff, Reize des Schlachtfeldes

Zeichnung für „Leben im Bild“ von G. Helbig

gelenen Gegner. Am schroffen sehen wir den Gedanken verwirklicht in der makedonischen Phalanx, die in Wahrheit eine lebende Mauer war. Nachdem sie hundert Jahre das vollkommenste Kriegsinstrument der Welt gewesen, nachdem sie unter Philipp die Griechen, unter Alexander die Perser, unter Pyrrhos die Römer geschlagen hatte, verschwindet sie plötzlich. Ihre Zeit war erfüllt, sie hatte sich überlebt, ihre zu große Starrheit war ihre Schwäche. Aber der römische Legionenangriff hat vieles von ihr übernommen, ohne ihre Uebertreibungen. Daß wir nachher die römischen Legionen in der Völkerwanderung selbst auch zusammenbrechen sehen, ergibt sich als die natürliche Folge davon, daß die Germanen inzwischen die Künste der Römer gelernt hatten. Und gleichzeitig erscheint merkwürdigerweise als etwas besonders Schreckhaftes plötzlich die Taktik der Hunnen auf dem Schlachtfelde, das ganz vereinzelt Schwärmen einzelner Trupps und einzelner Reiter, scheinbar regellos und wild und doch unüberstehlich — bis eben auch diese Art des Gefechtes sich als unzuverlässig für alle Fälle erwies.

Dieselbe Entwicklung begegnet uns in der Bewaffnung des einzelnen Kriegsmanns. Ohne Schild und Panzer, Arm- und Beinschienen und funkelnden Helm können wir uns den alten Krieger gar nicht denken. Die spartanischen Hopliten sind die Blüte des alten Soldatentums. Dann aber hören wir auf einmal, daß ein kluger Athener mit seinen Pelastan, einer leichtbewaffneten Schar mit kleinen Schilden, dieser schweren Truppe bedeutend Abbruch tat. Die Beweglichkeit, die der Mann im Felde braucht, hatte offenbar unter der zu großen Last der Rüstung gelitten, der andere nützte den Fehler aus.

So war auch das Schicksal des mittelalterlichen Ritters. Diese vielbewunderten Krieger wurden in ihren kolossalen Topf-

helmen, in ihrer wuchtigen Panzerrüstung schließlich so unbeholfen, daß sie an Brauchbarkeit einbüßten. Ziel solch ein Ritter vom Pferde, war er verloren; er konnte nicht mehr aufstehen. Feindliche Ritter nahmen wohl aufeinander Rücksicht, das galt als „ritterlich“; als aber die Schweizer Bauern diese ungefügigen Burtschen einfach totschlugen, mußte man notgedrungen umlernen.

Die Schußwaffe, die heute einfach alles beherrscht, hat schwer um ihren Rang kämpfen müssen. Im Altertum galt der Bogenschütze nicht für voll, die Römer verwendeten ihre großen Steinschleudern fast nur gegen Festungsmauern. Das Schießpulver wurde lange für unschuldig und unverwundlich angesehen. Noch 1525 in der Schlacht von Pavia wollte Franz I. nicht mit Kanonen kämpfen; er hatte welche, aber es schien ihm unritterlich. Die Folge war, daß er geschlagen und gefangen wurde. Unter den Landsknechten hielt sich lange die Armbrust neben der Musketen, die alte, allmählich zur Geltung gekommene Schußwaffe neben der neuen, noch nicht voll anerkannten.

Die härteste Veränderung in der Angriffsweise hat die Neuzeit gebracht. Im Jahre 1870 sehen wir prächtige Schlachtenbilder, geschlossene Kolonnen, ausschüßende Schützen, die Führer auf dem Feldherrenhügel, das Fernrohr in der Hand. Der heutige Krieg bietet ein ganz anderes Bild: ein völlig leeres Schlachtfeld, nur von Schützengraben durchzogen, die auch nach Möglichkeit verdeckt und verfleckt sind, Kanonen, Maschinengewehre, alles unsichtbar, nur vereinzelt Stürme, wenn ein Laufgraben ernstlich genommen werden soll, Patrouillengänger bei Nacht oder im Walde schleichend, Flugzeuge in der Luft. Gegen diesen Umschwung verschwinden alle älteren Veränderungen in der Vorgehensweise.



Frühlingsseinzug im Argonnerwald:
Drei Feldgrauen genießen nach langen Regentagen den warmen Sonnenschein und die milde Frühlingsluft auf einer selbstgezimrten Bank im Freien

Phot. L. Pr. B.

so unbeholfen,
ein Ritter vom
tehen. Feindliche
als „ritterlich“;
Burschen einfach

sch, hat schwer
galt der Bogen-
e großen Stein-
as Schießpulver
hen. Noch 1525
ht mit Kanonen
rlich. Die Folge
unter den Lands-
Muskete, die alte,
neben der neuen,

hat die Neuzeit
Schlachtenbilder,
die Führer auf
Der jetzige Krieg
Schlachtfeld, nur
ach Möglichkeit
engewehe, alles
aufgraben ernst-
bei Nacht oder
Gegen tiefen
gen in der Ver-



Phot. L. Pr. B.
rten Baul im Freien



Schwere feuerbereite österreichische Feldhaubitzen in den Waldkarpaten

Kilophot, Wien



Flieger Erich Gallies Phot. Hoffmann

Im November in englische Gefangenschaft geraten, wurde er von einem englischen Fliegeroffizier gezwungen, nur mit Hemd und Hose bekleidet, hundenlang über den deutschen Stellungen zu fliegen. Das Flugzeug wurde von der deutschen Artillerie heruntergeschossen. Seine gute Natur ließ Gallies die furchtbaren Strapazen überwinden. Er befindet sich augenblicklich noch in einem Genesungsheim in Leipzig, ist aber wieder ganz hergestellt.



Prof. Dr. Theodor v. Seigel,
Präsident der bayerischen Akademie der Wissen-
schaften, ist im Alter von 75 Jahren in
München gestorben. Phot. Hoffmann



Kapitän Lüdtke, Phot. B.L.O.
der Kommandant der „Dresden“. Durch seine
kühnen Fahrten hat er der englischen Handels-
schifffahrt enormen Schaden zugefügt, bis ein
Schiff der Uebermacht der Feinde zum Opfer fiel



Ein 12 $\frac{1}{2}$ -jähriger Held der österr.-ungar. Armee

Otto Kahane aus Brilm geriet in serbische Ge-
fangenschaft, aus der er entwich. Er überbrachte
wichtige Nachrichten, durch die ein Angriff und
Gefangennahme von 2000 Serben gelang. Er wurde
darauf Korporal und kam nach Rußland, wo er bei
Ueberbringung einer Meldung in russische Linien
geriet. Welt Brot, das er ihnen gab und versprach,
lockte er zehn Mann zu den österreichischen Truppen
und bekam dafür den dritten Stern. Phot. B. L. O.



Österreichischer Train, im Begriff, zur Front abzugehen

Kilophot, Wien



Zu den letzten Kämpfen in den Karpathen: Deutsche Artillerie auf dem Wege zum Dulapasz



Deutsche Soldaten in den Karpathen: Ein schwieriger Uebergang



Deutsche Mannenpatrouille in den schneebedeckten Wäldern der Karpathen



Dschemal Pascha verläßt die heilige Omar-Moschee in Jerusalem

Verantwortlich für die Redaktion: R. Langhoff, Berlin-Steglitz. — Verlag und Kupfertiefdruck Otto Elsner A.-G., Berlin S. 42, Oranienstraße 140/142. — Sämtliche Bilder und Texte sind von den zuständigen Behörden zur Veröffentlichung genehmigt worden.